



Pressemitteilung 30/2010

Ober-Ramstadt, 8. Juni 2010

Profitgier bedroht Naturvolk

Die Menschenrechtsaktivistin Christina Haverkamp begeisterte 170 Schülerinnen und Schüler in Ober-Ramstadt mit ihrem Dia-Vortrag über das Leben der Yanomami-Indianer im brasilianischen Regenwald und den Aufbau von Krankenstationen. Sie berichtete auch über ihre spektakuläre Atlantiküberquerung auf einem Bambus-Floß mit Rüdiger Nehberg.



Ober-Ramstadt. "Durfstest Du mit auf die Jagd gehen? Wo und wie oft duschen die Indianer? Mit was spielen die Kinder? Was machen die abends ohne Fernseher? Was kostet eine Krankenstation? Die Kinder stellten Christina Haverkamp nach dem spannenden Dia-Vortrag zum Leben der Yanomami-Indianer im brasilianischen Regenwald noch viele Fragen. Die Umweltaktivistin hatte zuvor im Prälat-Diehl-Haus in Ober-Ramstadt den 170 Kindern im Alter von acht bis zehn Jahren von dem Leben dieses noch ursprünglich lebenden Naturvolkes berichtet. Sie zeigte beeindruckende Bilder vom Alltag der bis zu 200 Dorfbewohner, die gemeinsam in einem großen Rundbau wohnen. Sie trauern mit besonderen Riten um ihre Toten, gehen mit Pfeil und Bogen auf die Jagd, leben von Fischfang und Bananenanbau. „Alles wird geteilt und für die Alten wird gesorgt“, so Haverkamp über die Regenwaldbewohner, die weder Kalender noch

persönlichen Besitz kennen. Für die Kinder sei der Urwald am Amazonas ein Abenteuerspielplatz: „sie bauen Einbäume und nutzen alles, was sie umgibt“, berichtet die durchtrainierte 51-Jährige, die mit orangefarbenem Band im blonden Haar immer noch abenteuerlustig wirkt. Anschaulich erzählt die Norddeutsche von der Kultur und Lebensweise dieses geheimnisvollen Volkes. So lassen sich die Yanomami seit Jahrhunderten Nasen und Wangen mit Zierstäbchen durchbohren - wie beim Piercing in unserem Land. Küssen ist für sie tabu. „Gebratenes Affenfleisch mag ich bis heute nicht“, gesteht Haverkamp und zeigt viele fremdartige Tiere, die im Dschungel leben. Die Schülerinnen und Schülern der Hans-Gustav-Röhr- und der Eiche-Schule schauen gebannt auf die Leinwand und hören aufmerksam zu, als sie erzählt, dass die Existenz und Lebensweise dieser Indianer seit fast vier Jahrzehnten bedroht wird – von Goldsuchern, Großgrundbesitzern, Minenkonzernen und der Holzindustrie.

Haverkamp zeigte auch die Zerstörungen im Regenwald: großflächige Rodungen und enorme Verwüstungen, die 50.000 Goldsucher hinterlassen haben wie Landepisten, quecksilbervergiftete Erde, Wasser und Pflanzen oder schlammige Sumpflöcher, die zu Brutstätten für Malaria wurden. Diese Situation traf die junge, reisebegeisterte Lehrerin aus Kiel an, als sie 1990 ihre erste Expedition in den Regenwald im Norden Brasiliens unternahm. Seitdem lebt Christina Haverkamp jedes Jahr für drei oder vier Monate bei den Yanomami und baut mit ihnen und



einheimischen Helfern Krankenstationen auf. Ihrem Einsatz ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Ermordung und Vertreibung dieses Volkes gestoppt wurde, die Regierungen von Brasilien und Venezuela auf internationalen Druck hin die Rechte der Yanomami achten und schützen.



Mit dem Bambusfloß über den Atlantik

Spektakulär war die Protestfahrt von Christina Haverkamp und Rüdiger Nehberg im Kolumbusjahr 1992 auf einem Bambusfloß über den Atlantik, die weltweit große Aufmerksamkeit brachte. Die beiden Menschenrechtsaktivisten wollten damit gegen Völkermord und für die Landrechte der Indianer Nord- und Südamerikas demonstrieren. Die Kinder verfolgten sehr bewegt die Bilder und Geschichten dieser 50-tägigen Floßfahrt von Dakar zur brasilianischen Küste. Haverkamp erzählte mal witzig, mal lakonisch von der Seekrankheit ihres Begleiters, zutraulichen Vögeln und fliegenden Fischen „die lagen morgens bewusstlos vor der kleinen Hütte an Bord. Wir haben sie zum Frühstück gebraten und gegessen“. Die passionierte Seglerin gestand aber auch ihre große Furcht ein, als später in der Karibik während eines Hurrikans der Mast brach und die beiden bei Sturm und hohen Wellen knietief im Wasser standen.

Das aktuelle Projekt von Christina Haverkamp: „Wir wollen mit den Yanomami-Indianern in Venezuela in einem sehr abgelegenen Gebiet eine Krankenstation aufbauen“. Drei Stationen seien in den letzten zehn Jahren bereits entstanden. Auch wenn die Menschen vor Ort beim Bau mithelfen, bezahlt werden müssen Bau- und Dachmaterial, Werkzeuge und Maschinen. Jede Krankenstation wird außerdem komplett eingerichtet mit Wasserpumpe, Solaranlage, Sprechfunkgerät und medizinische Ausrüstung. 70.000 Euro kostet eine solche Krankenstation, in dem auch ein Arzt bzw. eine Ärztin wohnen. Gleichzeitig werden junge Yanomami zu Krankenpflegern und Mikroskopisten ausgebildet. Neben jeder Station befindet sich auch eine kleine Schule. „Mit der Krankenstation und der Schule zerstören wir nicht die Kultur der Indianer“, betont Haverkamp. Die Schamanen des Dorfes würden weiterhin zuerst die üblichen Verletzungen und Krankheiten der Urwaldbewohner heilen. Aber gegen eingeschleppte Krankheiten wie Malaria oder Onchzerkose und giftige Schlangenbisse hätten die Medizinmänner keine Mittel. „Die Krankenstationen sind keine Konkurrenz, sondern ergänzen die traditionelle medizinische Versorgung. Und wer Yanomame und die Landessprache Portugiesisch spricht, kann über die eigenen Rechte selbst mit den politisch Verantwortlichen reden“, erklärt die Aktivistin ihre Projekte.

Zwischen Zivilisation und Natur

Gundela Rosenfeldt, die Leiterin der Hans-Gustav-Röhr-Schule, hat die Veranstaltung mitorganisiert. „Wir sprechen zurzeit im Sachunterricht über Indianer und wie diese Völker mit den natürlichen Ressourcen leben. Am Beispiel der Yanomami hat Christina Haverkamp dies beeindruckend dargestellt.“ Ziel sei es den Kindern zu vermitteln, was Zivilisation und Luxus und was Natur ist. „Die Kinder erkennen: unsere Welt ist groß und es gibt Probleme, die wir nur miteinander lösen können. Alles hängt zusammen und ich denke darüber nach wie ich lebe und wie andere leben.“ Sie und die anderen Lehrerinnen und Lehrer, die den Vortrag ebenso mit Spannung verfolgten, werden im Unterricht die Themen des Vortrags besprechen und vertiefen.

Christina Haverkamp, die auf Einladung von Pfarrer Clemens Bittlinger, Referent für Mission und Ökumene im Evang. Dekanat Darmstadt-Land, nach Ober-Ramstadt kam, sind Vorträge ein wichtiger Teil ihrer Arbeit: „ich halte Vorträge vor Professoren, Medizinstudenten der Harvard Universität ebenso wie vor Grundschulklassen in Deutschland, allerdings sind die Schwerpunkte verschieden. „Es macht mir weiterhin viel Freude und es ist spannend in zwei Welten zu leben. Ich denke nicht ans Aufhören.“ Sie animiert vielmehr ihre großen und kleinen Zuhörer Aktionen zu organisieren, um auf das bedrohte Leben der letzten Naturvölker aufmerksam zu machen und mit dem Erlös von Benefizveranstaltungen die Hilfsprojekte zu unterstützen.



Informationen über die Yanomami und die Arbeit von Christina Haverkamp sind unter www.yanomami-hilfe.de zu finden. Für die Unterstützung der Yanomami gibt es ein Spendenkonto bei dem Verein von Christina Haverkamp „Yanomami-Hilfe e.V.“ Konto-Nr. 33 88 228, BLZ 21450000, der Sparkasse Mittelholstein.

Bilder: diverse; Bildquelle: Evang. Dekanat Darmstadt-Land